

Britta Voß & Karola Wolff-Bendik (Universität Duisburg-Essen)

E-Learning als Beitrag zur Verknüpfung von Studium und Beruf – am Beispiel des weiterbildenden Online-Masterprogramms "Educational Media"

Vorabdruck aus: Zeitschrift für E-Learning, Lernkultur und Bildungstechnologie, Heft 4, 2010
(Themenheft: E-Learning in berufsbegleitenden Master-Studiengängen)

Abstract

Der Beitrag geht auf ein Grundproblem der Anlage weiterbildender Master-Studienprogramme ein: die Verknüpfung von Berufstätigkeit und Studium. Er zeigt auf, wie durch E-Learning-Elemente die zeitlich-organisatorische wie auch die inhaltlich-methodische Anlage des Studienprogramms zielgruppenadäquat gestaltet werden kann. Am Beispiel des weiterbildenden Online-Studienprogramms Educational Media wird anhand einer Zielgruppenanalyse und schriftlichen Befragung innerhalb des Studienprogramms aufgezeigt, wie Studierende den Bezug zu ihrer Tätigkeit zeitlich-organisatorisch und inhaltlich herstellen können.

Verzahnung von Studium und Beruf

Für die Aufnahme eines weiterbildenden Studiums an Hochschulen wird erwartet, dass eine zumindest einjährige Berufstätigkeit vor Aufnahme des Studiums nachgewiesen wird [LGS].¹ Die Studien sind in der Regel „berufsbegleitend“ angelegt und insofern ein Angebot für Berufstätige, die neben ihrer Arbeit eine Weiterbildung oder Zusatzqualifikation erwerben wollen. Sie sind entweder in dem Themenbereich des Studienprogramms bereits tätig und streben eine fachliche Vertiefung in ihrer Tätigkeit an oder sie suchen nach einer Qualifizierung für eine anders gelagerte Tätigkeit, auch um Arbeitslosigkeit zu vermeiden.

Hieraus ergeben sich für die didaktische Konzeption entsprechender Studienangebote zwei zentrale Forderungen: Zum einen muss das Angebot so angelegt werden, dass es *zeitlich-organisatorisch* mit der beruflichen Tätigkeit sowie sozialen und familiären Verpflichtungen der Teilnehmenden harmonisiert bzw. koordinierbar ist. Ein Großteil der Zielgruppe arbeitet (nahezu) in Vollzeit und/oder ist durch private Verpflichtungen (z.B. Betreuung von Kindern oder Angehörigen) zeitlich wesentlich eingebunden.

Zum zweiten sollten die *Lehrinhalte und -methoden* auf eine bestehende oder angestrebte Tätigkeit ausgerichtet sein. Sie sollten berücksichtigen, dass die Teilnehmenden bereits

¹ Die berufliche Erfahrung wird dabei pauschal oder individuell in Form von Leistungspunkten angerechnet.

praktische Erfahrungen „im Feld“ mitbringen bzw. Fertigkeiten für entsprechende Tätigkeit erwerben wollen.

Diese beiden Aspekte werden im Folgenden vor dem Hintergrund der Situation an Hochschulen in Deutschland grundsätzlich diskutiert und im Anschluss daran, auf die Konzeption des weiterbildenden Online-Studienprogramms Educational Media bezogen.

Flexibel studieren

Bei Weiterbildungsstudierenden handelt es sich um heterogene Zielgruppen, die sich hinsichtlich ihres Alters, ihrer Bildungsbiografien und ihrer beruflichen Hintergründe unterscheiden. Sie verfügen über ein knappes Zeitbudget durch Beruf, Familie oder andere persönliche Verpflichtungen und somit über eine eingeschränkte zeitliche Souveränität. Hieraus ergeben sich hohe Erwartungen und Ansprüche an die zeitlich-räumliche Flexibilität eines Studienangebotes.

Nach Daten des Deutschen Studentenwerks (Isserstedt et al., 19. Sozialerhebung, 2010) gehen zwei Drittel der Studierenden in grundständigen Studiengängen (66%) neben ihrem Studium einer Erwerbstätigkeit nach. Davon arbeiten 35 % bis zu acht Stunden in der Woche, 38% zwischen neun und 16 Stunden und 27% sogar mehr als 17 Stunden. Viele haben regelmäßig Schwierigkeiten, Studium und Erwerbstätigkeit zeitlich zu koordinieren. Teilzeitstudien machen hingegen nur ca. 5% der Angebote von Hochschulen in Deutschland aus [HS-KOMPASS], die Anzahl hat sich in den letzten Jahren nur unwesentlich erhöht. Etwa ein Viertel der Studierenden haben vor der Aufnahme des Hochschulstudiums bereits eine berufliche Ausbildung abgeschlossen (Isserstedt et al., 2010).

Die Teilnehmenden in weiterbildenden Studienprogrammen bringen in der Regel bereits eine mindestens einjährige Berufstätigkeit mit, die als Zulassungsvoraussetzung erforderlich ist [LGS]. Die Quote der Erwerbstätigen liegt hier bei ca. 80%. Der Umfang der Erwerbstätigkeit ist deutlich höher als bei Studierenden in grundständigen Studiengängen (Isserstedt et al., 2010). Damit wird einerseits deutlich, dass Unterschiede zwischen grundständigen und weiterbildenden Studiengängen existieren, diese jedoch eher graduell sind.

Teilzeitstudiengänge ermöglichen eine zeitliche Entzerrung, indem die Regelstudienzeit auf einen geringeren Leistungsumfang pro Semester angepasst wird. Das Studium dauert dadurch zwar länger, ermöglichte es den Studierenden jedoch durch den geringeren Workload pro Semester das Studium mit einer Erwerbstätigkeit oder privaten Verpflichtungen zu verbinden. Weiterbildende Studiengänge sind dagegen grundsätzlich als Teilzeitstudien angelegt, auch wenn diese nicht entsprechend benannt bzw. gelistet

werden. Durch die berufsbegleitende Anlage streckt sich die Studiendauer. Je nach Konzeption können diese Studiengänge auch modular absolviert werden. Damit durchbrechen sie die Semesterstruktur und erlauben es, Studienmodule statt Semester zu belegen. Diese organisatorische Struktur kommt den verschiedenen Lebenssituationen der (potenziellen) Studierenden entgegen. Nach Winter (2009) schaffen flexible Studienformen eine gute Voraussetzung für individuelle Bildungsbiografien im Hinblick auf die Unterstützung von lebenslangen Lernprozessen. Zunehmend werden herkömmliche, stark sequentiell ablaufende „Durchschnitts“- Berufsbiografien abgelöst durch wechselnde Phasen von Berufspraxis und Weiterbildung.

Die Flexibilisierung der zeitlich-räumlichen Organisation kann für viele Zielgruppen und Lehrinhalte durch mediengestützte Lernangebote sinnvoll eingelöst werden (s.a. Kerres & Lahne, 2009). Sie ermöglichen ein flexibleres Studium, bei dem individuelle Lernsituationen besser berücksichtigt werden können. Realisiert wird diese bspw. durch synchrone und asynchrone Kommunikations- und Kooperationswerkzeuge die den Austausch und die Zusammenarbeit zwischen den Studierenden zeitlich und/oder örtlich flexibilisieren. E-Learning-Elemente, wie Online-Vorlesungen oder -Sprechstunden, können und sollten hierbei mit Präsenzelementen kombiniert werden. Der Koordinationsaufwand für die Durchführung solcher Studiengänge - sowohl in personeller als auch in technischer Hinsicht- ist dabei nicht zu unterschätzen (s.a. HRK, 2004).

Für die Steigerung der Flexibilität bietet es sich bei Online-Studiengängen darüber hinaus an, Blockveranstaltungen auf wenige Präsenztermine am Wochenende zu beschränken. Durch das Angebot von Lehrveranstaltungsaufzeichnungen und Seminaren im virtuellen Klassenzimmer in den Abendstunden kann zusätzlich die zeitliche und örtliche Flexibilität erhöht werden.

Darüber hinaus können auf der Basis von Online-Angeboten auch gezielt hochschulübergreifende Kooperationen realisiert werden. Ein Beispiel hierfür ist das Projekts RuhrCampusOnline [RCO], das in der Universitätsallianz Metropole Ruhr (UAMR) – einem Zusammenschluss der Universitäten des Ruhrgebietes – durchgeführt wird. Die Studierenden der drei beteiligten Hochschulen können E-Learning Module belegen und Leistungspunkte erwerben, die hochschulübergreifend im Rahmen verschiedener Studiengänge anerkannt werden.

Praxisorientierung in weiterbildenden Studiengängen

Neben der Sicherung der Flexibilität des Studiums wurde als weitere Forderung an wissenschaftliche Weiterbildungsangebote die besondere inhaltlich-methodische Anlage genannt. Zu berücksichtigen ist, dass die Teilnehmenden entweder bereits berufliche

Erfahrungen im Feld mitbringen oder entsprechende, praxisrelevante Kompetenzen erwerben wollen. Insofern ergeben sich andere Erwartungen und Voraussetzungen gegenüber den Teilnehmenden in grundständigen Studien. Dabei gibt es durchaus sehr unterschiedliche Varianten und Antworten, wie sich diese Forderung nach „Praxisorientierung“ am besten einlösen lässt.

Die Forderung nach Praxisorientierung ist in der Weiterbildung nicht neu, durch den Bologna-Prozess sie rückt mit dem Schlagwort der Employability noch stärker in den Fokus. Ebenso wenig neu sind nach Schaeper & Wolter (2008) die hiermit einhergehenden Abstimmungs- und Passungsprobleme zwischen Studieninhalten und Berufstätigkeit. Der Anspruch von Hochschulbildung ist durch einen besonderen Wissenschaftsbezug gekennzeichnet und dieser Anspruch behält auch in den Studiengängen der wissenschaftlichen Weiterbildung seine Gültigkeit. Gerade in Studienangeboten der wissenschaftlichen Weiterbildung besteht von Teilnehmenden die Erwartung, einer theoretischen Vertiefung und Reflexion ihrer praktischen Alltagsroutinen (s.a. Wilkesmann, 2009).

Die Forderung nach Praxisorientierung bedeutet demnach keinen Verzicht auf eine Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Theorien und Befunden. Sie impliziert jedoch die Entwicklung und den Einsatz von Lehr-Lernformen, die den Bezug zum beruflichen Umfeld sicherstellen. Weiterbildende Master-Studiengänge können Studium und Berufspraxis verzahnen, indem Studieninhalte und Lernaktivitäten berufliche Anforderungen aufgreifen und reflektieren. Die Differenz zwischen Lern- und Arbeitskontext bleibt dabei bestehen und sollte es auch.

Der scheinbare und oft beschworene Gegensatz zwischen Employability und wissenschaftliche Fundierung könnte bei der Ausgestaltung von Studiengängen durch eine Verzahnung von Fertigkeitenvermittlung und theoretischer Reflexion aufgelöst werden. Dies macht nach Scholz (2006) didaktische Konzepte erforderlich, die z.B. auf Bausteinen individualisierten Lernens basieren und sich durch Modularisierung (d.h. Kombinierbarkeit der Bausteine) und den Einsatz digitaler Medien auszeichnen.

Die Grenzen zwischen Lern- und Arbeitskontexten können dabei fließend ineinander übergehen. Dies gilt insbesondere, wenn etwa in Projekten, die im Rahmen eines Studienprogramms Anrechnung finden, „reale“ Vorhaben im beruflichen Kontext bearbeitet werden. Diese Nähe der Projektarbeit zur Tätigkeit kann einerseits als „Praxisorientierung“ positiv gewertet werden, zugleich kann diskutiert werden, inwieweit hier Leistungspunkte („Credits“) für reguläre Arbeitstätigkeit vergeben werden, die dann in einen Master münden. Entsprechende Auswüchse zu weitreichenden Anrechnungen von „prior learning“ und „life experience“ für die Vergabe von Master-Graden werden in den USA bereits kritisch diskutiert (Lohmann, 2006).

Hiermit wird deutlich: Es gilt inhaltlich und methodisch eine Relation herzustellen zwischen (ausgeübten oder angestrebten) Arbeitstätigkeiten und Studienaktivitäten, die sich auf diese Tätigkeiten beziehen können, aber nicht mit diesen identisch sind. Das Studium dient zum einen dazu neue Sichten und theoretische Entwürfe auf der Grundlage von wissenschaftlichen Studien und Befunden zu vermitteln. Zum anderen sollen Anforderungen der Praxis auf der Basis dieser Kenntnisse und Fertigkeit auf einer anderen Ebene ausgewertet, reflektiert und gestaltet werden. Die Frage, mit welchen Methoden und Arrangements diese – anspruchsvolle - Verzahnung gelingt, wird entscheidend für den Erfolg eines derart angelegten Studienprogramms.

Implikationen für die mediendidaktische Konzeption

Eine solche Verzahnung kann durch die didaktische Konzeption mediengestützter Studienmaterialien und Lehrveranstaltungen eingelöst werden, die theoretische Themenstellungen mit praxisnahen Anforderungen verbindet. Weiterbildungsstudierende können so nah an der Anwendungssituation lernen, etwa indem soziale und authentische Kontexte sowie multiple Perspektiven eingebracht werden, in denen an eigene berufliche Erfahrungen angeknüpft werden kann, beruflich bedingte Lernziele einbezogen werden können sowie der Austausch zwischen den Studierenden unterstützt wird.

Beruflich erworbene Kompetenzen sowie die Bedürfnisse von Weiterbildungsstudierenden können nach Kerres & Lahne (2009) mit Lehr- und Lernmethoden besser berücksichtigt werden, die eine Reflektion des neu erworbenen Wissens auf der Grundlage eigener Berufserfahrung ermöglichen (z.B. mittels Projektarbeit). Solche *Transfer- und teilnehmerorientierten Methoden* können durch den Einsatz verschiedener digitaler Kommunikations- und Kollaborationswerkzeuge wesentlich unterstützt werden. Auf diese Weise wird der zeitlich und/oder örtlich flexible formale sowie informelle Austausch zwischen den Studierenden im fachlichen Arbeitskontext und auch örtlich nahe am Arbeitsplatz ermöglicht.

Dabei kann insbesondere das informelle Lernen durch Erfahrungsaustausch mit Arbeitskolleg und -kolleginnen im täglichen Arbeitsprozess laut Schiersmann (2006) als wichtigster Lernkontext für die berufliche Entwicklung angesehen werden. Offene Lernsituationen können den Studierenden die flexible Integration beruflicher Interessen und die aktive Partizipation an Lernangeboten ermöglichen (z.B. die Zusammenarbeit in einem Wiki). Auch virtuelle Welten wie Second Life bieten Studierenden die Möglichkeit zum informellen Austausch sowie zur Teilnahme an Vorträgen oder zur Erprobung eigener Projektideen im Vorfeld einer realen Implementierung.

Schaeper und Wolter (2008) betonen, dass sich aktivierende Lehr-/Lernformen und studierendenzentrierte Methoden nicht nur zum Erwerb der Fachkompetenzen, sondern insbesondere für *Schlüsselkompetenzen* eignen. Dies hat auch mit Blick auf die im Rahmen der Bologna-Reform geforderte Sicherstellung der Employability Relevanz. Nach Dewe und Weber (2007) können durch *Projektarbeiten* nicht nur Wissen und einfache Fertigkeiten, sondern umfangreiche Handlungskompetenzen entwickelt werden sowie Metakompetenzen im Umgang mit Informationen und der eigenen Lernbiografie. Informelles und formelles Lernen kann bspw. durch den Einsatz von Wikis und Weblogs unterstützt werden. Diese fördern nach Erpenbeck und Sauter (2007) die reflexive Handlungsfähigkeit.

Dewe und Weber (2007) messen dem E-Learning in Bezug auf selbst gesteuertes und lebenslanges Lernen insofern eine wesentliche Bedeutung bei, dass es zeitliche und räumliche Unabhängigkeit sowie synchronen und asynchronen Kommunikations- und Kollaborationsmöglichkeiten schafft. Damit werden eine Individualisierung des Lernens sowie eine bessere Verzahnung von Arbeits- und Lebenswelt ermöglicht. E-Learning kann eine bedarfsgerechte Gestaltung von Lernangeboten sowie eine individuelle und intensive Betreuung ermöglichen, um auf diese Weise individuelle Lern- und Arbeitsweisen (Scholz, 2006) und den Transfer des Gelernten in die berufliche Praxis zu unterstützen. Die Studierenden können aktiv als Experten und Expertinnen in ihrem Fachgebiet mit einbezogen werden und sollten das Lerntempo möglichst selber bestimmen können (Hammer, 2006). Durch eigenverantwortliches Agieren und das Erkennen des eigenen Lernbedarfs kann ihnen ein vielfältiger Medieneinsatz zeitliche und räumliche Flexibilität sowie Entscheidungsfreiheit hinsichtlich der Lernziele und -inhalte eröffnen.

Tutorinnen und Tutoren sollten hierbei beratend zur Seite stehen und bedarfsorientiert das selbständige Handeln sowie den Erwerb und die Anwendung handlungsorientierten Wissens unterstützen (Gnahn, 2000). Für viele Weiterbildungsstudierende liegt zu Studienbeginn die letzte Lernphase weit zurück, da sie teilweise bereits jahrelang im Berufsleben stehen. Sie benötigen gerade am Anfang eine besonders intensive Unterstützung (z.B. durch ein spezielles Modul zum selbst organisierten Lernen). Insgesamt haben die Studierenden eines weiterbildenden Online-Masterstudiums hohe Erwartungen an eine intensive *Betreuung*, besonders im didaktisch-methodischen Bereich. Im Studienverlauf nehmen die Erwartungen an eine persönliche Betreuung sogar noch zu sowie der Wunsch nach einem flexiblen Umgang mit Fristen (Ojstersek, 2007).

Der dadurch entstehende Betreuungsaufwand wird nach Dewe und Weber (2007) häufig unterschätzt. Es werden Online-Tutoren und Online-Tutorinnen benötigt, die vielfach qualifiziert sind: Sie verfügen über Fachwissen, bringen praktische Berufserfahrung in ihrem Fachgebiet mit, können Gruppenarbeiten organisieren und Personen bei

Lernschwierigkeiten beraten und beherrschen die verschiedenartigen technischen Lösungen für die Internet-Kommunikation und die digitale Erstellung und Bearbeitung von Materialien in der Online-Lehre.

Zusammenfassend wären insbesondere folgende Aspekte der didaktischen Konzeption eines weiterbildenden Online-Masterstudienprogramms zu beachten:

- Flexibilität in der zeitlichen Studienorganisation
- Flexibles Beratungs- und Betreuungskonzept
- Unterstützung und Förderung des selbst gesteuerten Lernens
- Förderung des kollegialen Austausches und des informellen Lernens („peer-to-peer learning“)
- Auswahl und Einsatz adäquater digitaler Kommunikations- und Kollaborationswerkzeuge
- Kontextbezug und Situiertheit der Lernangebote und Aufgaben
- Förderung des Transfers und der systematischen Verzahnung von Studieninhalten und Berufstätigkeit (z.B. Projektarbeit)

Konzeption des weiterbildenden Online-Masterprogramms Educational Media

Weiterbildende Master-Studiengänge stehen - stärker als grundständige Studiengänge - vor der Herausforderung, eine inhaltliche wie auch organisatorische Balance zwischen Studien- und beruflichen Aktivitäten herzustellen. Im Folgenden werden diese Aspekte anhand der Konzeption und Umsetzung des weiterbildenden Online-Masterprogramms „Educational Media“ der Universität Duisburg-Essen diskutiert.

Hintergrund und Studienziel

Das weiterbildende Online-Studienprogramm Educational Media [ED] ist ein akkreditiertes Master-Studium (Master of Arts), das durch einen Lernaufwand von 15 Stunden pro Woche in vier Semestern berufsbegleitend absolviert werden kann. Die Voraussetzung für die Teilnahme ist eine mindestens einjährige affine Berufstätigkeit nach einem ersten Studienabschluss.² Das Studienprogramm vermittelt Kompetenzen für die Entwicklung, Durchführung und Evaluation mediengestützter Lernangebote. Die Absolventinnen und Absolventen erwerben eine Zusatzqualifikation auf den Gebieten der

² Das Studienprogramm entstand im Rahmen des Förderprogramms "Neue Medien in der Bildung" des deutschen Bundesministeriums für Bildung und Forschung.

Mediendidaktik, der Mediengestaltung sowie des Projekt-, Wissens- und Bildungsmanagements. Die Absolventinnen und Absolventen verfügen über Kenntnisse und Fähigkeiten, um mediengestützte Lernangebote sowie Wissensmanagementprojekte zu konzipieren und selbstständig in Bildungseinrichtungen, Unternehmen und weiteren Institutionen umzusetzen.

Im Folgenden wird erläutert, wie das Studienprogramm angelegt ist, um die geforderte Flexibilität und inhaltliche Verzahnung von Studium und Beruf zu realisieren.

Aufbau des Studienprogramms

Das Studienprogramm startet mit einer Präsenzveranstaltung, um den Lernenden den Einstieg in die Online-Phase zu erleichtern (z.B. technische Einführung, Lerngruppenbildung). Jedes Semester schließt mit einer Präsenzveranstaltung ab, um Prüfungen abzulegen, Projekte zu präsentieren und um den Austausch zwischen den Studierenden zu fördern. Einer Präsenzveranstaltung folgt jeweils eine Online-Phase, in der den Studierenden in einem dreiwöchigen Rhythmus Studienmaterialien (s. Kapitel 2.3) zur Verfügung gestellt werden.

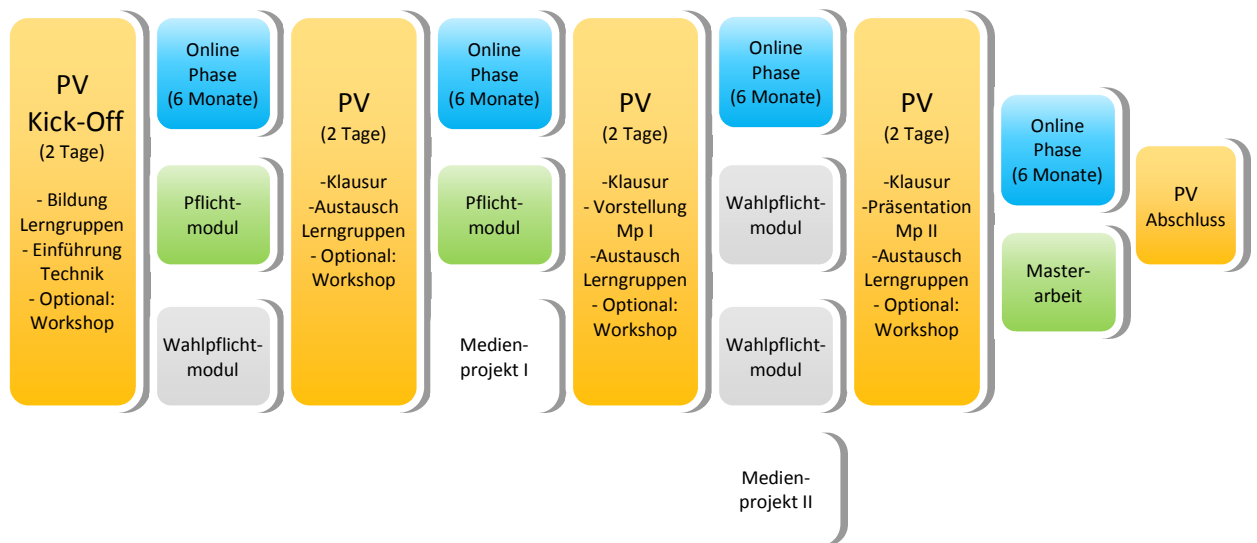


Abbildung 1: Struktur des Studiums

Alle zwei bis drei Wochen finden virtuelle, synchrone Lerngruppentreffen statt. Die Lerngruppen bestehen aus ca. 7-9 Personen und werden das gesamte Studium über von einem Lerngruppentutor oder einer Lerngruppentutorin begleitet. Im Rahmen dieser Online-Treffen werden Gruppenaufgaben koordiniert, organisatorische und fachliche Fragen geklärt sowie informell miteinander gesprochen. Basierend auf dem *split role model* (Kerres, Nübel & Grabe, 2004) erfolgt eine Trennung zwischen fachlicher

Betreuung der einzelnen Module und der Betreuung der Lerngruppen. Die fachbezogene Betreuung unterstützt insbesondere die Auseinandersetzung der Studierenden mit den Lernmaterialien und steht für inhaltliche Anfragen zur Verfügung. Die gruppenbezogene Betreuung schafft u.a. eine lernförderliche Atmosphäre in den Lerngruppen, beantwortet organisatorische und technische Fragen und unterstützt bei der Verzahnung der Studieninhalte mit der Berufspraxis im Rahmen von Projektarbeiten. Die Betreuung erfolgt im Rahmen der üblichen Bürozeiten sowie flexibel in den Abendstunden (online) im virtuellen Klassenzimmer und an den Wochenenden (Präsenzveranstaltungen).

Im Folgenden werden einige zentrale didaktische Elemente, deren mediengestützte Umsetzung sowie die Potenziale zur Verzahnung von Beruf und Studium dargestellt.

Didaktische Elemente und Medieneinsatz

Die Studierenden werden schrittweise an die verschiedenen digitalen Werkzeuge herangeführt sowie bei ihrer Studienorganisation und der Verzahnung von Beruf und Studium unterstützt. Die Intensität der *Betreuung* ist abhängig von den individuellen Bedürfnissen der Studierenden. Das *Studienmaterial* wird getaktet präsentiert, um die Studierenden hinsichtlich ihrer Studienorganisation zu unterstützen.

Nach Kerres (2001) kritisieren Lernende häufig eine mangelnde zeitliche und inhaltliche Flexibilität von Online-Angeboten, beispielsweise wegen einer engen Taktung und der geringen Kombinierbarkeit der Kurse und Lernmaterialien. Bei rein selbst gesteuerten Lernangeboten stehen Lerninhalte dagegen stärker zum individuellen Abruf zur Verfügung. Allerdings sind hierfür eine hohe Motivation und eine hohe Selbstlernkompetenz erforderlich. Darüber hinaus besteht das Risiko einer stärkeren sozialen Isolation, da auf soziale Lernformen in Form von Gruppenarbeit und Betreuung in der Regel verzichtet wird bzw. verzichtet werden muss. Bei „Educational Media“ wird deswegen ein ausgewogenes Verhältnis zwischen tutor- und gruppenzentrierten sowie selbst gesteuerten Lehr-/Lernformen angestrebt.

Aufgrund der unterschiedlichen Erfahrungshintergründe und Lernbiografien ist zu Beginn des Studiums eine *Einführungsphase* vorgesehen (u.a. Studientechniken erlernen, Studienorganisation veranschaulichen, technische Einführung). Die Studierenden erhalten Studienmaterialien sowie Online- und Präsenzschulungen. Die Studienmaterialien werden in Form von Studienbriefen, wissenschaftlichen Artikeln, Lernaufgaben und weiteren medialen Varianten auf einer Lernplattform zur Verfügung gestellt. Mit Web 2.0 Werkzeugen, wie Blogs, Wikis, Newsfeeds und Podcasts, können die Studierenden die aktuellsten Entwicklungen kennenlernen und unmittelbar in der Praxis anwenden. In dieser personalisierbaren technischen *Lernumgebung* werden externe Werkzeuge und Informationsquellen eingebunden und den Studierenden zur Verfügung gestellt. Auf der

Startseite können u.a. externe Webparts und RSS-Feeds genutzt werden. Auf den ersten Blick sehen die Studierenden ihre aktuellen Module und Aufgaben. Hier finden sie auch aggregierte Informationen anderer Systeme, wie z.B. Weblogs der Studierenden und Ressourcen aus anderen Quellen.

Durch *Lernaufgaben* werden die Studierenden angeregt, sich mit den Studienmaterialien aktiv auseinanderzusetzen. Die Einzelaufgaben dienen hierbei insbesondere der Reflexion und dem Transfer des Gelernten in die eigene Berufspraxis. Durch Gruppenaufgaben wird vor allem der Austausch zwischen den Lernenden gefördert, so dass multiple (berufliche) Perspektiven ausgetauscht werden können.

Im Verlauf des Studiums können verschiedene *Wahlpflichtmodule* belegt werden, um individuelle Vertiefungsinteressen zu berücksichtigen. Im Wahlpflichtmodul „Selbstorganisiertes Lernen“ setzen sich die Studierenden ihre eigenen Lernziele, strukturieren diese, erstellen einen Arbeitsplan und versuchen, die gesetzten Ziele zu erreichen. In diesem „Container-Modul“ ist die Strukturierung und Reflexion ihres eigenen Lernprozesses in ihrem Weblog entscheidend. Auf diese Weise können sie gemeinsam mit anderen Studierenden einen sozialen Raum und Wissensspeicher schaffen und somit eine Wissenskultur erfahren, die durch Kooperation und Austausch charakterisiert ist.

Im Rahmen von zwei *Projektarbeiten* können die Studieninhalte mit der Arbeitstätigkeit des Teilnehmenden verknüpft werden. Die relevanten Modulinhalte werden parallel zu den Meilensteinen der Projektarbeit bearbeitet, so dass eine unmittelbare Verknüpfung möglich ist. Hierbei findet eine intensive Konzeptions- und Umsetzungsberatung durch die Tutor/innen statt. Die abschließende Projektdokumentation kann z.B. dem Arbeitgeber vorgelegt werden. Sie werden im Rahmen einer Präsenzveranstaltung [OED] präsentiert sowie auf der Project-Station [PS] des Studiengangs veröffentlicht. Einmal im Jahr findet der *open eday* für Studierende, Absolventinnen und Absolventen sowie interessierte Unternehmen und Personen statt, um den weiteren Austausch „face-to-face“ zu fördern. Als Vortragende beim open eday oder durch das Anbieten von eigenen Workshops können sich die Studierenden in die Studienprogrammgestaltung einbringen. Mit der *Project-Station* steht eine Online-Anwendung zur Verfügung, mit der die Studierenden ihre Medienprojekte im Internet präsentieren. Unternehmen, die ein Medienprojekt für Studierende anbieten möchten, können hier ebenfalls Kontakt aufnehmen und die Studierenden finden Anregungen und Ideen für Projekte, die sie bearbeiten können (vgl. Abbildung 2).

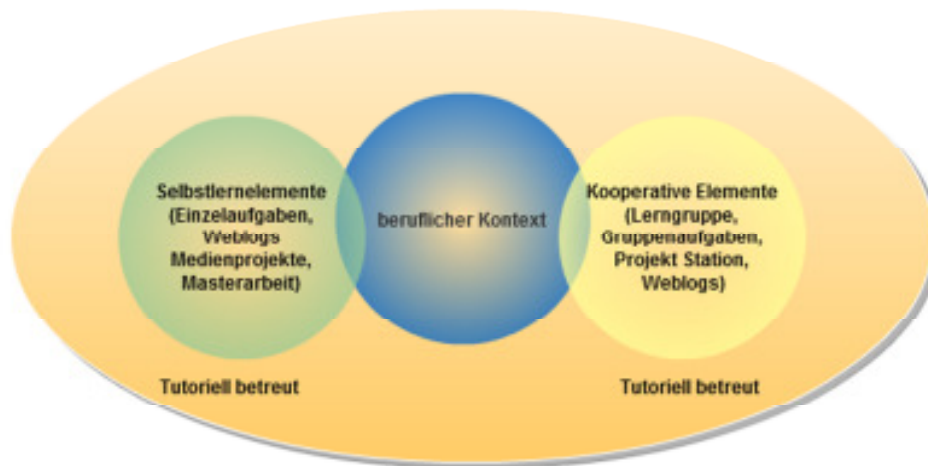


Abbildung 2: Didaktische Elemente des Studienprogramms

In dem *virtuellen Klassenzimmer* arbeiten räumlich getrennte Lehrende und Lernende vor allem synchron zusammen. Hier finden Online-Vorlesungen, Lerngruppentreffen mit gemeinsamer Lernaufgabenbearbeitung, Umsetzungsgespräche und Simulationen von Medienprojekten, Diskussionsrunden oder Präsentationen von Lernaufgabenergebnissen statt. Mit *Second Life* steht den Studierenden alternativ eine virtuelle 3D-Welt zur Verfügung. Hier finden überwiegend informelle Treffen, aber auch vereinzelt curricular geplante Lernangebote statt. Darüber hinaus ist dies ein Ort, um Projektideen vorzustellen, zu erproben und zu diskutieren.

Nach der Darstellung der mediendidaktischen Konzeption und den Überlegungen zur Verzahnung von Beruf und Studium sollen im Folgenden ausgewählte Befragungsergebnisse hierzu vorgestellt werden.

Befragungsergebnisse

Anhand von Befragungen der Absolventinnen und Absolventen (ED-AB) der Prüfungsjahrgänge 2007-2009 (n = 22) und der Prüfungsjahrgänge 2009-2010 (n = 24) sowie der ersten Ergebnisse der Online-Befragung von Weiterbildungsstudierenden im Rahmen des BMBF-Verbundprojektes "Studium und Beruf: Erfolgsfaktoren des Lifelong Learning an Hochschulen" [STU+BE] (2009; ausschließlich Datensatz „Studierende Educational Media“ n = 14) wird aufgezeigt, inwiefern das Studienprogramm die Verzahnung zwischen Studium und Berufstätigkeit unterstützt und wie Bedürfnisse der Studierenden durch Einsatz von E-Learning-Elementen eingelöst werden können.

Motive: Schiersmann (2006) zeigt in ihrer Studie auf, dass die meisten Lernenden das berufsbegleitende Lernen aus eigenem Antrieb aufnehmen; erst an zweiter Stelle kommt der Impuls vom Vorgesetzten. Es lassen sich unterschiedliche Motivationsmuster identifizieren: die Höherqualifizierung (Dewe & Weber, 2007), berufliche Fortbildung, berufliche Um- oder Neuorientierung und die Persönlichkeitsentfaltung (Isserstedt et al., 2010).³

Die meisten Studierenden sowie Absolventinnen und Absolventen des Master-Studienprogramms Educational Media geben ähnliche Hauptmotive für die Aufnahme des Studiums an:

- Bereich der von persönlichem Interesse ist (STU+BE: 92,9%)
- Freude an neuem Wissen (STU+BE: 92,8%)
- Wunsch nach Aneignung neuer Sachverhalte (STU+BE: 78,6%)
- persönliche Weiterentwicklung (ED-AB 2010: 79,2%; 2007: 86,4%)
- Verbesserung der Karrierechancen (ED-AB 2010: 62,5%; 2007: 77,3%) (STU+BE 71,7%)

Die Mehrheit der Befragten sieht den Nutzen des Studiums aus *heutiger Sicht* vor allem

- in der persönlichen Weiterentwicklung (ED-AB 2010: 79,2%; 2007: 81,8%) und darin,
- die Karriere längerfristig gesichert zu haben (ED-AB 2010: 50%; 2007: 63,6%).

Im Vergleich zur ersten Befragung geben wesentlich mehr Absolventinnen und Absolventen an, dass ihnen durch das Studium ein Wechsel in ein neues berufliches Tätigkeitsfeld gelungen ist (ED-AB 2010: 50%; 2007: 31,8%).

Bei der zweiten Befragung (ED-AB) wurde erstmalig auch gefragt, welche konkreten Änderungen sich durch das Studienprogramm für sie ergeben haben:

- Verbesserung des bestehenden Arbeitsverhältnisses (33,3%)
- Wechsel zu einer anderen Firma (29,2%)
- Freitext: Einbringen der neu gewonnenen Kenntnisse in die Berufstätigkeit, Erweiterung des persönlichen Netzwerkes, Möglichkeit einer höhergruppierten Stelle, Promotionsmöglichkeit, überhaupt die Chance auf eine Stelle, Arbeitsentlastung.

Besonders wichtig für die Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber ist aus Sicht der Absolventinnen und Absolventen (unwichtig (1) bis wichtig (5)):

- die Studienfachrichtung (2010: MW = 3,7; 2007: MW = 3,8) und

³ s.a. die Cluster der Teilnehmenden an Weiterbildung des 3. Bildungsberichts (2010, S. 140): <http://www.bildungsbericht.de/>

- der akademische Grad „Master of Arts“ (2010: MW = 3,6; 2007: MW = 3,9).

Überraschenderweise ist hingegen die Projektarbeit (2010: MW = 2,6; 2007: MW = 2,5) etwas weniger wichtig, obwohl sich diese in den meisten Fällen auf den eigenen Arbeitskontext bezieht und als besonders berufsrelevant von den Studierenden eingeschätzt wird (s. Kapitel 2.3.3).

Studiendauer und Studierbarkeit: Die meisten Absolventinnen und Absolventen schließen das Studium in der Regelstudienzeit ab (2010: 87,5%; 2007: 90,9%). Als Gründe für das Überschreiten der Regelstudienzeit werden in erster Linie angegeben: Kindererziehung, Krankheit, zu hohe andere private Belastung, zu hohe berufliche Belastung oder mit dem Studium wollte man sich bewusst Zeit lassen. Hinsichtlich der Studierbarkeit wird besonders positiv bewertet (schlecht (1)/ gut (5)) (vgl. Abbildung 3):

- die Möglichkeit zur Teilnahme an den erforderlichen Modulen (2010: MW = 4,5; 2007: MW = 4,7) und Prüfungen (2010: MW = 4,6; 2007: MW = 4,7),
- die Größe der Lerngruppen (2010: MW = 4,8; 2007: MW = 4,5),
- die Erreichbarkeit der Betreuenden (2010: MW = 4,3; 2007: MW = 4,8) und
- die Betreuung insgesamt (2010: MW = 4,4; 2007: MW = 4,5).

Anhand der Ergebnisse der STU+BE-Befragung wird deutlich, dass der Studienaufwand zwischen 10-15 Stunden pro Woche liegt, wobei am meisten 12 und an zweiter Stelle 15 Stunden angegeben wurden. Hinsichtlich des Studiengangs beurteilen die Studierenden besonders positiv, dass

- die Lehrveranstaltungen auch zu unüblichen Zeiten angeboten werden (z.B. abends, am Wochenende, als Kompaktseminar) (MW = 4,6),
- die Studienorganisation noch Spielraum für Nebentätigkeiten zulässt (MW = 4,6) und
- selbst bestimmtes Arbeiten ermöglicht wird (Mitbestimmung/Mitgestaltung) (MW = 4,5) (unzutreffend (1) bis zutreffend (5))

Diese Punkte werden zugleich auch als wichtig für die Umsetzung des Studienprogramms bewertet. Um das Studium flexibler organisieren zu können, wäre es möglich die Studienbeiträge nicht pro Semester, sondern pro Modul abzurechnen. Diese Möglichkeit wird teilweise als interessant und teilweise als uninteressant eingeschätzt.

Verzahnung Studium und Beruf: Die Ergebnisse der STU+BE-Befragung zeigen, dass *alle* befragten Studierenden des Studienprogramms Educational Media einer Erwerbstätigkeit während des Studiums nachgehen (2010: 100%). Über 70% der Befragten arbeiten zwischen 40-50 Stunden pro Woche und auch die Ergebnisse der ED-AB zeigen, dass die

Studierenden überwiegend einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen (2010: 78,3%; 2007: 94,4%). Die Übertragbarkeit der Studieninhalte in die Berufspraxis (2010: MW = 4,0; 2007: MW = 3,8) und die Organisation (2010: MW = 4,5; 2007: MW = 4,4) sowie die Inhalte des Studiums (2010: MW = 4,3; 2007: MW = 4,1) werden besonders positiv bewertet. Die Einschätzung der beruflichen Relevanz der einzelnen Module wird jedoch sehr unterschiedlich bewertet (2010: MW = 2,2 bis 4,5; 2007: MW = 2,5 bis 4,1). Eine hohe Einschätzung der Berufsrelevanz haben diejenigen Module erhalten, die sich konkret auf die Berufspraxis beziehen (können) (Medienprojekte, Masterarbeit) oder inhaltlich stark mit den Medienprojekten verzahnt sind. Auch die Ergebnisse der STU+BE-Befragung zeigen, dass die Bedeutung von Projektarbeit und Praxisphasen als wichtig (MW = 4,3) beurteilt werden. Insgesamt ist die Zufriedenheit der Studierenden mit den persönlichen Vertiefungsmöglichkeiten gestiegen (2010: MW = 4,13; 2007: MW = 3) (vgl. Abbildung 3) (schlecht/unwichtig (1) bis gut/wichtig (5)).

Im Rahmen der STU+BE-Befragung wurde die Einschätzung der Vereinbarkeit von Studium und Beruf ermittelt. Diese Vereinbarkeit wird insgesamt als mittelmäßig schwierig eingeschätzt. Die meisten Befragten finden es vor allem wichtig, Praxiswissen ins Studium einzubeziehen und eigene Berufserfahrungen im Studium nutzen zu können.

Medien und Methoden: Die Absolventinnen und Absolventen (ED-AB) wünschen sich einen umfangreichen Medienmix; insbesondere den vermehrten Einsatz von CBTs, WBTs, Podcasts, Wikis und Online-Vorträge etc. Im Jahr 2010 darüber hinaus auch noch mehr Online-Diskussionen. Außerdem werden weitere Möglichkeiten zur Individualisierung hinsichtlich der Inhalte und des Studienverlaufs gewünscht. Diesen Bedürfnissen wird zunehmend durch die Implementierung verschiedener digitaler Tools und dem Angebot entsprechender Lehr-/Lernangebote entsprochen (vgl. Kapitel 2.2). Die STU+BE-Ergebnisse zeigen, dass der von den Studierenden geschätzte E-Learning-Anteil 90-100% (durchschnittlich 84%) beträgt. Auch der Wunschanteil liegt bei den meisten (21,4%) bei 100% bzw. durchschnittlich bei 83%.

Trotz des Wunsches nach einem stark individualisierten Studium besteht bei den Absolventinnen und Absolventen (ED-AB) kein Wunsch nach mehr Einzelarbeit in Form des Selbststudiums. Fast alle Studierenden geben an, dass Einzelaufgaben (2010: 91,7%; 2007: 59%) und die Gruppenarbeiten (75%; 2007:63,6%) in gleich bleibendem Umfang angeboten werden sollten bzw. die Gruppenarbeiten eher noch erhöht werden könnten (25%; 2007: 9,1%). Darüber hinaus wurde der Wunsch geäußert, die Lernaufgaben - wie die Medienprojekte – noch praxisnäher zu konzipieren.

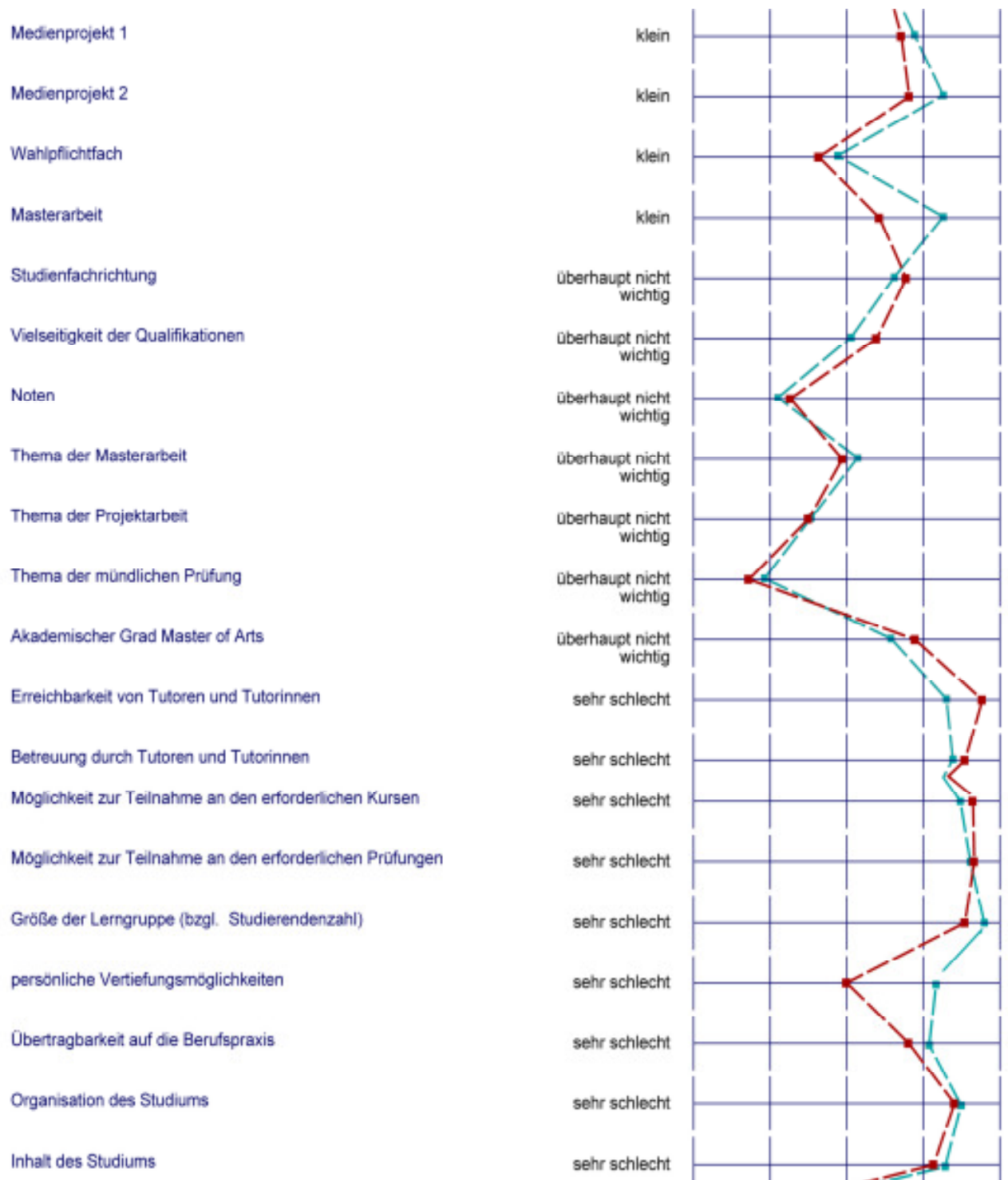


Abbildung 3: Einschätzung des Studienprogramms

Fazit

Alle befragten Absolventinnen und Absolventen würden das Studienprogramm Educational Media weiterempfehlen und sich auch selber wieder für dieses Studienprogramm entscheiden (2010: 100%; 2007: 90,9%). Zu den Stärken des Studienprogramms zählen insbesondere

- die thematische Ausrichtung des Studienprogramms,
- die Betreuung der Studierenden,
- die Arbeit in kleineren Lerngruppen,
- die Möglichkeit Studium und Berufstätigkeit zu vereinbaren,
- die Taktung des Studienprogramms,
- das Verhältnis zwischen Theorie und Praxis sowie
- der Austausch zwischen Studierenden mit unterschiedlichem beruflichem Hintergrund.

Optimierungsvorschläge äußern die Studierenden in erster Linie hinsichtlich der technischen Lernplattform.

Bei der Interpretation der Befragungsergebnisse ist zu bedenken, dass sich die Studierenden - im Sinne einer Selbstselektion - für ein Programm entschieden haben, welches ihren Erwartungen an didaktischer Ausrichtung entspricht. Interessentinnen und Interessenten, die ein stark selbst gesteuertes E-Learning Programm erwarten, würden Educational Media voraussichtlich nicht auswählen, da es stark auf tutorielle Betreuung und Lerngruppen setzt. Insofern bestätigen die Daten im Prinzip „nur“, dass die Teilnehmenden die in der didaktischen Konzeption angelegte Ausrichtung des Programms erkennen und wertschätzen. Dies bestätigt die vorliegende Konzeption, stellt aber nicht infrage, ob eine andere Konzeption nicht auch andere Zielgruppen anziehen könnte.

Aus den vorliegenden Ergebnissen ergeben sich für die Weiterentwicklung folgende Überlegungen:

- Weiterentwicklung der technischen Lernumgebung
- weitere Flexibilisierung der Studienorganisation, insbesondere des Prüfungssystems und im Bereich der Wahlpflichtmodule
- weitere Verzahnung der Wahlpflichtmodule mit Projektarbeiten
- Gestaltung von Lernaufgaben mit z.T. noch stärkerer Anknüpfung an die beruflichen Erfahrungen
- die Vielfältigkeit der mediengestützten Lernformen weiter ausbauen

- individuelle Interessen stärker durch weitere Wahlpflichtmodule berücksichtigen
- Balance zwischen Einzel- und Gruppenarbeit sowie informellen und formalen Lernprozessen beibehalten
- Aufrechterhaltung einer intensiven, zeitlich flexiblen Betreuung
- Erhöhung der Flexibilität durch Ermöglichung der Einschreibung für Module statt nur für ganze Semester
- Angebot eines zusätzlichen, betreuten Moduls nach Abschluss des Studiums zur Unterstützung des Transfers in die Berufspraxis

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die gezielte Nutzung von E-Learning-Elementen im Rahmen eines didaktischen Gesamtkonzeptes zu einem wesentlichen Teil die Anforderungen von Berufstätigen an weiterbildende Studienprogramme einlösen kann. Teilnehmende des oben genannten Programms, die berufstätig sind, bringen regelmäßig zum Ausdruck: Nur durch die flexible Anlage des Programms können sie es überhaupt einrichten, an diesem teilzunehmen und nur durch die Verzahnung der Aufgaben und Inhalte mit ihrer Berufstätigkeit schaffen sie es, „durchzuhalten“ bis zum Master-Abschluss, weil sie den Mehrwert für ihre Arbeit unmittelbar erfahren. Durch die Online-Werkzeuge, die den informellen Austausch von Berufstätigen unterstützen, rückt das Lernen näher an den Arbeitsplatz und verzahnt sich mit der Berufstätigkeit. Die Werkzeuge des Online-Lernens werden hier nicht zum Selbstzweck eingesetzt, sondern zum Instrument, das die Lernbedürfnisse der Zielgruppe einzulösen verhilft.

Literatur

- Dewe, B. & Weber, P. J. (2007). Einführung in moderne Lernformen. Weinheim, Basel: Beltz.
- Erpenbeck, J. & Sauter, W. (2007). Kompetenzentwicklung im Netz. New Blended Learning mit Web 2.0. Köln: Luchterhand.
- Gnahn, D. (2000). Selbstgesteuertes Lernen und Modernisierung der beruflichen Weiterbildung. In P. Faulstich (Hrsg.), Innovation in der beruflichen Weiterbildung. Zwischen Programmatik und Implementation (Berufsbildung zwischen innovativer Programmatik und offener Umsetzung; Bd. 24)(S. 21-28). Bielefeld: wbv.
- Hammer, V. (2006). Cross-curricular-competencies - ihre Bedeutung für erfahrungsbasiertes Lernen in Unternehmen. In H. Loebe & E. Severing (Hrsg.), Weiterbildung auf dem Prüfstand. Mehr Innovation und Integration durch neue Wege der Qualifizierung (S. 205-214). Bielefeld: Bertelsmann.
- Isserstedt, W., Middendorff, E., Kandulla, M., Borchert, L. & Leszczensky, M. (2010). Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2009. 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem. <http://www.studentenwerke.de/pdf/Hauptbericht19SE.pdf> (05.06.2010).
- Kerres, M. & Lahne, M. (2009). Chancen von E-Learning als Beitrag zur Umsetzung einer Lifelong-Learning-Perspektive an Hochschulen. In N. Apostolopoulos, H. Hoffmann, V. Mansmann, A. Schwill (Hrsg.), E-Learning 2009. Lernen im digitalen Zeitalter (Medien in der Wissenschaft; Band 51.) (S.347-357). Münster: Waxmann.
- Kerres, M. (2001). Multimediale und telemediale Lernumgebungen. Konzeption und Entwicklung. München: Oldenbourg.

- Kerres, M., Nübel, I. & Grabe, W. (2004). Gestaltung der Online-Betreuung für E-Learning. In D. Euler & S. Seufert (Hrsg.), E-Learning in Hochschulen und Bildungszentren (S. 335–349). München: Oldenbourg.
- Lohmann, I. (2006). Universities, the Internet and the Global Education Market. In J. Ozga, T. Seddon & T.S. Popkewitz (Eds.), Routledge World Yearbook of Education 2006: Education Research and Policy: Steering the Knowledge-Based Economy (p. 17-32). New York: Routledge. (<http://www.erzwiss.uni-hamburg.de/Personal/Lohmann/Publik/edu-market.htm>) (13.06.2010).
- Ojstersek, N. (2007). Betreuungskonzepte beim Blended Learning. Gestaltung und Organisation tutorieller Betreuung. Münster: Waxmann.
- Schaeper, H. & Wolter, A. (2008). Hochschule und Arbeitsmarkt im Bologna-Prozess. Der Stellenwert von „Employability“ und Schlüsselkompetenzen. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 11 (4), 607-625. Wiesbaden: VS Verlag.
- Schiersmann, C. (2006). Profile lebenslangen Lernens Weiterbildungserfahrungen und Lernbereitschaft der Erwerbsbevölkerung 2006. Bielefeld: Bertelsmann Verlag.
- Scholz, M. (2006). Neue Wege der Qualifizierung. In H. Loebe & E. Severing (Hrsg.), Weiterbildung auf dem Prüfstand. Mehr Innovation und Integration durch neue Wege der Qualifizierung (S. 9-13). Bielefeld: Bertelsmann Verlag.
- Wilkesmann, U. (2009). Wissenschaftliche Weiterbildung als universitäre Grenzstelle. In M. Beyersdorf & B. Christmann (Hrsg.), Strukturwandel der Arbeit – Zukunft der wissenschaftlichen Weiterbildung (S. 41-48). DGWF Beiträge 47, Hamburg.
- Winter, M. (2009). Das neue Studieren. Chancen, Risiken, Nebenwirkungen der Studienstrukturreform: Zwischenbilanz zum Bologna-Prozess in Deutschland (HoF-Arbeitsbericht 1/2009). Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Wittenberg.

Internetquellen

- [ED]: www.online-campus.net (05.06.2010).
- [HRK]: <http://www.hrk.de/bologna/de/home/2615.php> (05.06.2010).
- [HS-KOMPASS]: Datenbank der akkreditierten Studiengänge, Akkreditierungsrat
<http://www.hs-kompass2.de/kompass/xml/akkr/maske.html> (13.06.2010).
- [LGS]: Ländergemeinsamen Strukturvorgaben gemäß § 9 Abs. 2 HRG für die Akkreditierung von Bachelor- und Masterstudiengängen - Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 10.10.2003 i.d.F. vom 04.02.2010
http://www.akkreditierungsrat.de/fileadmin/Seiteninhalte/Dokumente/kmk/KMK_LaendergemeinsameStrukturvorgaben.pdf (05.06.2010).
- [OED]: <http://www.open-eday.de> (05.06.2010).
- [PS]: <http://project.online-campus.net> (13.06.2010).
- [RCO]: www.ruhrcampusonline.de (13.06.2010).
- [STU+BE]: <http://zfh.uni-duisburg-essen.de/stube> (13.06.2010).



Britta Voß, Universität Duisburg-Essen,
wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Mediendidaktik und
Wissensmanagement, Studienprogrammmanagement des Online-
Masterstudienprogramms Educational Media
<http://online-campus.net>
britta.voss (at) uni-due.de



Karola Wolff-Bendik, Universität Duisburg-Essen,
wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Mediendidaktik und
Wissensmanagement, Koordination des BMBF-Verbundprojektes
STU+BE: Studium für Berufstätige – Erfolgsfaktoren für Lifelong
Learning an Hochschulen.
<http://mediendidaktik.de>
karola.wolff-bendik(at) uni-due.de